

## DGSP-Tagung in Frankfurt 10.-13. November - 40 Jahre Sozialpsychiatrie – Demo des LvPEH

Ein Blick auf das Jubiläums-Programm der DGSP: Die Mitarbeit der Betroffenenverbände kommt da nur mit Klaus Laupichler (LV PE BW) vor, der zusammen mit Hans-Jürgen Wittek (EX-IN) ein Forum anbietet, und zwar mit dem Thema einer Forderung der UN-Behindertenrechtskonvention. Das Thema ist „Bewusstsein fördern für die Fähigkeiten und den Beitrag von Menschen mit Behinderungen“. Sehr interessant.

Weitere Themen sind durchweg unverbindlich, obgleich mehrfach die UN-Behindertenrechtskonvention zitiert wird. Ich wollte dieses Jubiläums-Programm schon zu den vielen Einladungen legen, zu denen ich gar nicht mehr hingehe. Sollen sie sich selbst beweihräuchern. Für die Betroffenen kommt dabei sowieso nichts heraus. Soll das immer so weiter gehen oder wollen wir diesmal Stellung beziehen?



Schauen wir uns das Programm näher an: Große Worte findet man bereits im Vorwort: „Der ganze Mensch mit seinen Schwächen und Stärken, mit seiner Suche nach Lebenssinn und seiner Eingebundenheit in seinen sozialen Bezügen“ findet das Interesse der organisierten Fachleute in der DGSP. Na so was! Ich dachte, wenigstens das sei selbstverständlich. Schließlich leben ja die Profis davon. Und da ist dann auch noch der Schwächste, der schwer chronisch erkrankte Mensch. „Die Qualität der Lebenssituation dieser Menschen ist Maßstab für die Einhaltung der Menschenrechte. Denn geht es diesen schwer chronisch erkrankten Menschen schlecht, ist es auch um die Gesellschaft schlecht bestellt.“ Diese Leute wissen, wovon sie reden.

Sie referieren über Neoliberalismus, Netzwerkkapitalismus, Ökonomisierung des Sozialen und Neuroleptika in der Anwendung bei Kindern und Jugendlichen. „Akutpsychiatrie ist chronisch desolat“, dieses Thema ist uns zur Genüge geläufig. „Angemessener Lebensstandard und sozialer Schutz“ lese ich da im Zusammenhang mit wohnungslosen Menschen, die man nicht im Regen stehen lassen will. Also eine Brücke muss es schon sein? Und da wirft jemand die Frage auf, ob Psychiatrie in Heimen inklusiv arbeiten kann.

Das bekommen die Profis sicher auch noch hin. Wenn bei uns in Wiesbaden Mitarbeiter in den Einrichtungen eine Selbsthilfegruppe gründen, um ganz nebenbei auch die Interessen der Psychiatrie-Erfahrenen in den städtischen Gremien mit zu vertreten, dann werden sie auch dem Leben im Heim das Mäntelchen der Inklusion umhängen können.

Da kann ich für mich von den vielen angebotenen Themen nur annehmen: „Das Leben in die eigenen Hände nehmen – zwischen Freiheit und fürsorglicher Belagerung“, ein Vortrag von Artur Diethelm und Hilde Schädle-Deininger, denn das praktiziere ich ja schon lange. Mit Klaus Dörner kann ich sagen: „Nur Bürger integrieren Bürger“. Das können aus meiner nunmehr 20-jährigen Erfahrung auch geeignete Bürger mit Psychiatrie-Erfahrung sein, Experten in eigener Sache.

Warum kommt das wichtige Thema Zwang und Zwangsbehandlung, die Ursache vieler Drehtürpsychiatrie-Karrieren, gar nicht vor? Da tagen doch Leute, die sich mit der UN-

Behindertenrechtskonvention befasst haben. In dieser Richtung ist merkwürdigerweise nur der Holocaust ein Thema. Wie sind sie denn jetzt darauf gekommen? Wenn es wenigstens die „Vernichtung unwerten Lebens“ wäre, an die man sich erinnert. 10.000 Psychiatrie-Tote haben wir derzeit jedes Jahr in Deutschland, 10.000 Getötete waren es auch z.B. im Jahr 1941 in Hadamar. 50 Jahre Tod in der Psychiatrie. Kein Thema für die DGSP?

Die Berliner Gruppen werden aktiv und wollen am 10.11. für die UN-Behindertenrechtskonvention im Main eine Flußbestattung veranstalten. Auch in den Reihen unseres Landesverbandes kommt Unruhe auf. Da wird von Profis ein Jubiläum mit Festakt und Party gefeiert, als wäre die Sozialpsychiatrie eine Erfolgsgeschichte. Kein Innehalten, keine Kritik? Die Zahl der Erkrankungen im psychiatrischen Bereich hat sich verdoppelt, Tendenz steigend.- Einige vom LvPEH wollen auch eine Demo machen und rufen die Mitglieder des LvPEH zusammen mit der Einladung zu unserer Mitgliederversammlung dazu auf.

### **Nichts mehr über uns ohne uns! Schluss mit Zwang und Zwangsbehandlung!**

Ein Geschäftsführer der DGSP wird sogleich aktiv, als er davon hört, und lädt Angehörige und Betroffene zur Podiumsdiskussion mit Dr. Aderhold ein. Bleibt für unseren Unmut nur noch das brandheiße Thema der UN-Behindertenrechtskonvention „Zwang und Zwangsbehandlung“, auf das wir aufmerksam machen wollen.

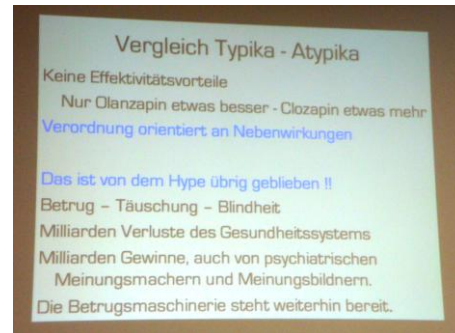
Der Tagungsort der Jubiläumsveranstaltung der DGSP ist in einer Sportschule in der Nähe des Waldstadions. Die Eröffnungsfeierlichkeiten am 10.11. und die Übergabe einer Schatzkiste am 11.11. an die Oberbürgermeisterin sollen aber im Rathaus im Römer stattfinden.

Der Vorstand des Landesverbandes Psychiatrie-Erfahrener Hessen entschließt sich, die Teilnehmer der DGSP-Tagung vor und nach der geplanten Übergabe einer Schatzkiste an die Oberbürgermeisterin am 11.11. von 10 – 12 Uhr mit einem Transparent auf das vergessene Thema Zwang und Zwangsbehandlung aufmerksam zu machen, und zwar vor dem Gerechtigkeitsbrunnen auf dem Römerberg.



Den Veranstaltern wird jedoch offenbar rechtzeitig bewusst, wie peinlich diese Übergabe einer Schatzkiste mit der Kunst behinderter Menschen ist, oder vielleicht hat die Oberbürgermeisterin auch gar keine Zeit dafür. Sie hat ja in der Schirn gerade die Ausstellung „Kunst der Outsider“ laufen. Die ganze Aktion wird jedenfalls sang- und klanglos abgeblasen. Niemand weiß an der Info-Theke im Rathaus im Römer Bescheid, wovon die Besucher da reden, die zur Übergabe einer Schatzkiste angereist sind, und die freundliche Dame verweist die DGSP-Besucher an unsere angemeldete Demo auf dem Römerberg

Am Freitag-Nachmittag habe ich Alexander und Uschi zum Streitgespräch mit Volkmars Aderhold „am Rande der DGSP-Tagung“ begleitet. Der angekündigte biologische Heinrich Sauer (Vorstandsmitglied der DGPPN) war erst gar nicht gekommen, was entsprechend kommentiert wurde. Dafür waren Nils Greve und Asmus Finzen da. Vor mir saß Thomas Bock, der mich unfreundlich anzickte, als ich den Zwischenruf machte. „Die Ärzte sprechen nicht mit den Betroffenenverbänden“.



Neben Alexander waren noch zwei kompetente Angehörige und unsere "Uschi" auf dem Podium, die nach dem "vollen Programm" die Neuroleptika sehr langsam völlig ausgeschlossen hat. Alexander hat ebenfalls - zeitweilig fixiert - 20 Jahre alle möglichen Neuroleptika wie durch ein Wunder überlebt. Diese vier Leute aus der Betroffenen- und Angehörigenbewegung haben eine ungewöhnlich offene und ehrliche Diskussion entfacht. Das Ausmaß der Mißstände in der Akutpsychiatrie ist mir bisher nicht so klar vor Augen geführt worden, insbesondere durch die Bekenntnisse der anwesenden Psychiater, die aufgrund von Personal-mangel auf den Akutstationen keine andere Möglichkeit mehr sehen, als die Patienten ruhig-zustellen. In den Altersheimen ist das sowieso gang und gäbe. Die Pharmaindustrie ist eine Mafia. Der Siegeszug der atypischen Neuroleptika ist vorbei, so die Fachleute in der DGSP bei dieser offenen Podiumsdiskussion. All dies wurde offen ausgesprochen und jetzt kann eine Diskussion in Gang kommen.

Erst mussten die Psychiatrie-Erfahrenen ihr Schweigen brechen, und nun sind die Psychiater dran. Der BPE hat hier und da sehr positive Erwähnung gefunden. Es bewegt sich etwas! Alles muss klein beginnen. Es sprach auch eine Psychiaterin, die erst einmal drei Tage abwartet, bis sie nach dem Stand der ärztlichen Wissenschaft "behandelt", und Asmus Finzen hat im Verlauf der Diskussion eine Patientenverfügung erwähnt, die für ihn auch rechtlich einen Wert hat.

Das Beste von allem aber ist, dass Hans-Jürgen Wittek mit seinem gebündelten Fachwissen jetzt in den erweiterten Vorstand der DGSP gewählt wurde. Sein angekündigtes Forum fand jedoch bei dieser Tagung bezeichnenderweise keine Resonanz. Es ist ganz einfach ausgefallen. Vielleicht hat er jetzt mit der Umsetzung der EX-IN-Idee mehr Glück. Drei Psychiatrie-Erfahrenen und ein Angehöriger haben sich für eine Arbeitsgruppe "Psychopharmaka" eingeschrieben, die von der DGSP demnächst eingerichtet wird. Wenn die Profis nicht zum Trialog kommen, dann kommen wir zu ihrer Arbeitsgruppe.

Wir waren dabei und konnten uns äußern. Das ist ein Schritt in die richtige Richtung.



15. 11. 2010  
Heidi Höhn

Cartoon aus dem BPE-Rundbrief Juli 2003